

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 55 (1968)
Heft: 22: Schule und Erziehung in der Sowjetunion

Artikel: Vom Analphabeten zum Kosmonauten
Autor: Eljutin, Wjatscheslaw
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Utschitelskaja gazeta sind jedenfalls häufig mit Kritiken aller Art ausgefüllt. Vielleicht sind diese Mängel systembedingt; um dies schlüssig zu beurteilen, bedürfte es eingehender soziologischer und politologischer Felduntersuchungen. Vielleicht sind sie aber auch die Folge einer de facto weniger straffen Kontrolle des Systems durch die Zentralbehörden. Die kürzlich erfolgte Schaffung eines Unions-Unterrichtsministeriums deutet eher in diese Richtung.

Wie dem auch sein mag, es wäre ungerecht,

wollte man nur die Fehler und Mängel sehen. Ganz ohne Zweifel hat das sowjetische Erziehungswesen erstaunliche und beachtliche Erfolge erzielt, denen gegenüber die Mängel des Systems und der praktischen Gestaltung weniger ins Gewicht fallen. Anzuerkennen ist schließlich auch die relative Offenheit, mit der heute in der sowjetischen Presse – gewissermaßen vor den Augen des Westens – die Unzulänglichkeiten des Schulsystems diskutiert werden – eines Systems, auf das man in der Sowjetunion fraglos stolz ist.

Vom Analphabeten zum Kosmonauten*

Wjatscheslaw Eljutin

Wjatscheslaw ist Mitarbeiter für Hochschul- und technische Mittelschulbildung in der UdSSR. Er ist korrespondierendes Mitglied der sowjetischen Akademie der Wissenschaften und hat viele Abhandlungen über Erziehungsfragen geschrieben und ist mit dem Staatspreis der Sowjetunion ausgezeichnet worden.

Als vor fünfzig Jahren unser Land sein neues Leben begann, mußte die ganze Bevölkerung — Männer und Frauen, Arbeiter und Bauern, Russen und Ukrainer, Usbeken — vom achten Lebensjahr an aufwärts Lesen und Schreiben lernen. Millionen von Bürgern übernahmen die Posten in den zentralen, nationalen und lokalen Verwaltungen des ganzen Landes, und die Wirtschaft, die durch den Krieg und den nachfolgenden Bürgerkrieg ruiniert worden war, mußte neu aufgebaut werden.

1913 betrug der russische Anteil am Industriepotential der Welt etwas mehr als vier Prozent. 1920 war dieser Prozentsatz noch geringer geworden. Auch die Landwirtschaft hatte schwer gelitten.

Aus zeitgenössischen Statistiken geht hervor, daß achtzig Prozent der Bevölkerung Analphabeten waren (von den Frauen sogar achtundachtzig Prozent). Auch die Völker der Grenzgebiete des zaristischen Rußland waren mehrheitlich Analphabeten, vor allem jene Zentralasiens: Nur fünf Prozent der Tadschiken, sechs Prozent der Kirgisen und sieben Prozent der Turkmenen konnten lesen. Von den 165 Millionen Menschen, die im alten Rußland lebten, hatten nur

1 400 000 eine über die Volksschule hinausgehende Bildung mitbekommen. Kurzum, das Zarentum hinterließ uns eine schwierige Aufgabe auf dem Gebiet der nationalen Erziehung.

1919 äußerte sich das Volkskommissariat für Erziehung über den Stand der technischen Kenntnisse im jungen Sowjetstaat wie folgt: « In unserem Lande ist die Zahl der Ingenieure verschwindend klein . . . kläglich ist auch die Zahl der Personen mit höherer technischer Ausbildung . . . ganz allgemein stehen die technischen Kenntnisse in Rußland auf einer sehr niedrigen Stufe.»

Wissen war es vor allem, was die Nation dringend benötigte, und in allen Teilen des Landes erhob sich die Forderung nach besseren Schulungsmöglichkeiten. Heute machen die Entwicklungsländer ähnliche Erfahrungen — mit dem Unterschied allerdings, daß der Sowjetunion seinerzeit jede Unterstützung von außen abging. Zu jener Zeit gab es keine internationale Organisation wie die UNESCO, die uns bei der Aufstellung eines Schulsystems hätte Beistand leisten können. Andererseits besaß Sowjetrußland eine Kerntuppe fortschrittlicher Intellektueller, junge Studenten, die — wenn gleich nicht groß an Zahl — voller Begeisterung bereit waren, ihre Energie, ihre Zeit und ihre Kenntnisse der Sache der Erziehung zur Verfügung zu stellen.

Die den Instituten und Universitäten zuströmenden neuen Studenten waren die Arbeiter und Bauern von gestern und ihre Kinder. Nur wenige von ihnen verfügten über eine hinreichende Bildung. Das veranlaßte die Arbeiter Moskaus, Arbeiterfakultäten zu gründen. Sie boten den Er-

* Aus: UNESCO-Kurier, November 1967, S. 9 ff.

wachsenen, die schon über praktische Lebenserfahrung verfügten, Gelegenheit, sich die Grundlagen einer allgemeinen Bildung zu erwerben, die für die Zulassung zu höheren Schulen unerlässlich war. Die Arbeiterfakultäten waren ein vorübergehender, durch die Zeitumstände bedingter Notbehelf. Nachdem heute die Mittelschulbildung in der Sowjetunion einen hohen Stand erreicht hat, sind sie wieder überflüssig geworden. Viele Menschen, die leitende Posten in der Industrie und in den verschiedenen Organisationen und Instituten innehaben, und viele der bekannten sowjetrussischen Wissenschaftler erhielten ihre erste Ausbildung an den Arbeiterfakultäten. Zu ihnen gehört auch Professor Eugeni Towstyk, der Sohn eines Arbeiters und heute Rektor des Institutes für Schiffsbau in Leningrad. Von 1926 bis 1929 studierte er auf Veranlassung des Komsomols an der Arbeiterfakultät in Nikolajew und besuchte von 1929 bis 1933 das Institut für Schiffsbau in der gleichen Stadt. Nach Beendigung seiner Studien begann Ingenieur Towstyk seine Laufbahn als Vorarbeiter und wurde, von Stufe zu Stufe aufrückend, Direktor einiger der größten Schiffswerften, einschließlich des Baltischen Werks in Leningrad. Neben seiner Eigenschaft als hervorragender Wissenschaftler und Professor ist er auch ein aktiver und kämpferischer Sozialarbeiter.

Das Anrecht jedes Bürgers auf Erziehung ist in der Verfassung der Sowjetunion niedergelegt. Gewährleistet wird es durch den obligatorischen Schulbesuch von acht Jahren. Der Volksschule schließt sich ein sehr gut ausgebautes Mittelschulsystem an. Ihm folgen die technische Berufsschulung und die Spezialausbildung auf höherer und höchster Ebene. Jede Form der Ausbildung ist in der Sowjetunion kostenlos. Die meisten Studenten und Schüler höherer Bildungsanstalten erhalten außerdem noch Stipendien. Gleichzeitig wird auch für ihre Unterkunft gesorgt.

Seit der Gründung des Sowjetstaates haben die Schulen der Sowjetunion nahezu sieben Millionen hochqualifizierte Spezialisten und über elf Millionen Spezialisten auf Mittelschulebene ausgebildet. Allein innerhalb des Siebenjahresplans 1958 bis 1965 sind über fünf Millionen Spezialisten, darunter 2 412 000 auf Hochschulebene, im Rahmen des Plans zur Entwicklung der nationalen Wirtschaft ausgebildet worden. Anfangs des Jahres 1967 gab es in der Sowjetunion über

1 800 000 Ingenieure und über 3 000 000 Techniker. Sie besaß 320 000 Landwirtschaftsexperten mit Hochschul- und ungefähr 500 000 mit Mittelschulbildung. Dazu kamen 554 000 Ärzte, nahezu 2 Millionen Lehrkräfte mit Hochschulabschluß und 1 300 000 mit einem speziellen Mittelschulabschluß.

Bemerkenswert ist, daß von den Spezialisten mit Hochschulbildung 2 518 000 Frauen sind, das heißt 52 Prozent, während ihre Zahl bei den Spezialisten mit Mittelschulbildung sogar über 4 400 000 beträgt. Insgesamt stellen die Frauen 62 Prozent aller Spezialisten.

Die Berufsschulen ihrerseits haben von 1940 bis 1966 an die 17 Millionen qualifizierte Arbeiter herangebildet.

Im Schuljahr 1966/67 betrug die Zahl der Sowjetbürger, die sich einem Studium in dieser oder jener Form widmeten, 72 Millionen, und von diesen besuchten mehr als 48 Millionen Schulen für allgemeine Bildung. In der Sowjetunion gibt es heute 767 Universitäten (das heißt siebenmal soviel wie im zaristischen Rußland), die von 4 120 000 Studenten (also 34mal so viel wie im alten Rußland) besucht werden. Dazu kommen noch 4000 technische Hochschulen mit 4 Millionen Studierenden. Die Hochschulen der Sowjetunion scheiden sich in zwei Gruppen: Institute einerseits und eigentliche Universitäten andererseits. Die Institute, deren Lehrprogramme vier bis sechs Studienjahre vorsehen, bilden Ingenieure, Agronomen, Mediziner, Lehrkräfte, Nationalökonomien, Juristen und andere spezialisierte Praktiker aus. Solche Institute, wie übrigens auch Universitäten, gibt es in allen fünfzehn der in der Sowjetunion zusammengeschlossenen Republiken.

1967 nahmen 900 000 Studenten ihre Hochschulstudien auf. Von ihnen nehmen 405 000 an Tagesschulen, der Rest an Abendklassen oder an schriftlichen Kursen teil. Wer Abendklassen besucht oder sich auf schriftlichem Weg weiterbildet, genießt am Arbeitsplatz besondere Vergünstigungen. So kann ihm oder ihr zum Beispiel jährlich ein zusätzlicher Urlaub von bis zu 14 Tagen für Laboratoriumsarbeit, Test- und Prüfungsarbeiten gewährt werden. Im letzten Studienjahr können Studenten höherer Lehranstalten sogar einen bezahlten Urlaub von vier Monaten, Schüler höherer Mittelschulen einen solchen von zwei Monaten erhalten, um ihre Diplomarbeit zu vollenden.

An den Universitäten und in den anderen höheren Lehranstalten verteilen sich die Kurse auf die verschiedenen Disziplinen wie folgt: auf den technischen Hochschulen ist beinahe die Hälfte der Zeit allgemeinen Fächern vorbehalten (Sozialwissenschaften, höhere Mathematik, Physik, Chemie, Fremdsprachen usw.), 25 Prozent sind mit allgemeinem technischen Unterricht belegt (Härtegrad von Materialien, Austauschbarkeit von Maschinenteilen, Mechanik und Maschinenzeichnen, Elektrotechnik, Hydraulik usw.), und 25 bis 30 Prozent entfallen auf spezielle Fächer. Die praktische Arbeit nimmt nur 25 Prozent der gesamten Studienzzeit in Anspruch, und die Erfahrung zeigt, daß das vollständig ausreicht, sofern der Student über gründliche Kenntnisse in jedem Fach verfügt.

Hier muß allerdings beigefügt werden, daß an höheren Schulen und Universitäten bis vor kurzem der praktisch-wissenschaftlichen Ausbildung — im Gegensatz zur theoretischen — nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Deshalb werden seit einigen Jahren die Kontakte mit der Industrie und Landwirtschaft stark ausgebaut.

Im Zeichen dieser Entwicklung wurde von den Schülern des Moskauer Instituts für ziviles Ingenieurwesen das Projekt für eine Musterstadt in der Polarregion und ein solches für einen Staudamm in der Stadt Ijewsk im Uralgebiet samt Amelioration der angrenzenden Umgebung ausgearbeitet, während die Studenten der Moskauer Hochschule für Architektur die Pläne für die wirtschaftliche Umgestaltung der Industriezone Iwanowo im Nordwesten der Hauptstadt entwarfen. Das schnelle Anwachsen unserer wissenschaftlichen Erkenntnisse, die sich nach der Meinung der Fachleute, global gesehen, innerhalb von jeweils zehn Jahren verdoppeln, fordert gebietsweise — mit Rücksicht auf die kurze Zeit, die für ein Studium zur Verfügung steht — eine fortlaufende Verbesserung der Lehrmethoden. Film, Radio, Fernsehen und Computer werden in zunehmendem Maße zur Ergänzung der traditionellen Lehrmittel herangezogen. Obwohl wir uns in der Sowjetunion erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit mit den Problemen eines programmierten Unterrichtes befassen, sind doch auch auf diesem Gebiet schon positive Erfahrungen gesammelt worden.

In Zusammenarbeit mit Spezialisten auf dem Gebiet der Pädagogik, der Psychologie, der Kyber-

netik und der Logistik haben Wissenschaftler und Studenten in unseren Instituten viele verschiedenartige Lehr- und Testverfahren ausgearbeitet.

Eine von Jahr zu Jahr ständig zunehmende Zahl junger Ausländer kommt zu Studienzwecken in die Sowjetunion. Zurzeit sind es über 24 000 Ausländer aus 130 Ländern, die in rund 300 Schulen der Sowjetunion arbeiten. 10 000 stammen allein aus asiatischen, afrikanischen und lateinamerikanischen Ländern.

Unter den sowjetischen Hochschulen, an denen die Studenten aus asiatischen, afrikanischen und lateinamerikanischen Staaten ausgebildet werden, nimmt die 1960 gegründete Patrice-Lumumba-Völkerfreundschafts-Universität eine besondere Rolle ein. Bereits haben nahezu 1000 junge Ingenieure, Agronomen, Mathematiker, Physiker, Juristen, Philologen und Wirtschaftswissenschaftler an dieser Universität ihre Studien abgeschlossen und sind in ihre Heimatländer zurückgekehrt.

Abgesehen von der Ausbildung ausländischer Studenten, leistet die Sowjetunion auch aktive Hilfe bei der Neugründung von Studienzentren in Entwicklungsländern. Bereits sind in Burma, Indien, Indonesien, Äthiopien, Kambodscha, Guinea, Mali, Algerien, Kenia, Afghanistan, Tunesien und andernorts 22 Zentren gegründet worden oder im Entstehen begriffen, wobei sowjetische Institutionen sich an der Planung der Unterrichtsmethoden beteiligen, Lehrbücher und technische sowie wissenschaftliche Informationen zur Verfügung stellen. Zudem sind Hunderte von sowjetischen Lehrkräften dort tätig.

Die wichtigste Aufgabe der Hochschulen und der Berufsschulen besteht aber darin, bei der Ausbildung der Fachleute nicht nur die gegenwärtigen Bedürfnisse der Produktion, der Wissenschaft, der Technik und Kultur, sondern auch ihre zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten in den Rahmen ihrer Planung einzubeziehen. Zu diesem Zweck sind unter anderem auch Methoden erarbeitet worden, mit deren Hilfe es möglich ist, nicht nur den Bereich eines bestimmten Fachgebiets, sondern auch denjenigen der einzelnen Fächer genau festzulegen, was für die weitere erfolgreiche Entwicklung der Hochschul- und höheren Berufsschulbildung in der Sowjetunion eine sichere Gewähr bietet.